

Wohlstand in seiner bisherigen Zusammenfassung wiederhergestellt. Zur Vorbereitung eines Familienabends wurde ein aus Damen und Herren bestehender Ausschuss eingesetzt. Mehrere, die Veranlassung stark interessierende kommunale Angelegenheiten kamen hierauf zur Besprechung. Herr Wilmanns referierte über die den Stadtbezirk betreffende Frage der Magistratevorlage einer Wohnungsverordnung zum Wohnungsbau. Man war einmütig der Auffassung, daß sowohl die in der Vorlage vorgesehene rückwirkende Kraft wie auch die Bindung auf 20 Jahre als nicht erträglich angesehen und in der Vorlage abgeändert werden müsse. Bei der kürzlich in der Stadtverordnetenversammlung Erhebung der Gewerbesteuer wurde als unzulässiger Zustand bemängelt, daß zurzeit noch Tausende von Gewerbetreibenden mit einem Einkommen von 4000 bis 5000 Mark veranlagt seien. Ein derartig niedriges Einkommen habe heute kein Gewerbetreibender mehr, und es liegt im Interesse der Magistrate, hier zunächst Abhilfe und eine gerechte Steuerbelastung zu schaffen. Bei dem geplanten Promenadenweg nach der Rabeninsel wurde in Verbindung der finanziellen Schwierigkeiten dringend gewünscht, daß wenigstens das Stück von der Pulverweiden am fertiggestellt würde. Auch über die Theaterfrage und das Feiernis-Objekt entwickelte sich eine eingehende Aussprache. Die Erhaltung unseres Stadttheaters wurde dabei allseitig lebhaft befürwortet, die Errichtung einer Schulpfand- und Erhaltungsschule für tuberkulose gefährdete Kinder im Feiernis-Vorhof aber als völlig verfehlt und ungeeignet angesehen.

Aus dem städtischen Haushaltsausschuß.

Erzählte Friedhofsgeschichten. — Vermaltungs-geschichten. — Beiträge für Berufsschulen. — Wohnungsbauabgaben. — Rüdiger der Gewerbe-Neuerpflanzung.

Es war ein recht reichhaltiger Speisetisch, der gestern den Mitgliedern des städtischen Haushaltsausschusses vorgesetzt wurde. Außerdem einige Vorträge, über die wir unten Berichten schon das Nähere mitgeteilt haben.

Eine längere Aussprache erforderte die neue Friedhofsvorordnung, wonach die Preise für Grabstellen nicht mehr auf Grund des Steuerzwecks, sondern einheitlich erhoben werden sollen, und zwar zu erhöhten Sätzen. Der bisherige Zustand hat sich als unzulässig erwiesen. Die Sätze sind lediglich verchieden nach der Art der Gräber, Reihengräber, Rabattengräber usw. und je nach dem, ob es sich um ein Grab für Erwachsene oder für Kinder handelt. Die Kommunalien hatten wieder ihren alten Programm-punkt: Sozialisierung des Begräbniswesens, in die Debatte. Die Sozialdemokraten wollten die Sätze heften. Dabei erfuhr man nicht ohne Heiterkeit, daß die Sozialisten im Magistrat gerade von den kommunalistischen Magistratsmitgliedern bekämpft worden sind. Schließlich waren die gleiche Anzahl Stimmen für und gegen den Magistratsrat, der bei Stimmengleichheit als abgelehnt zu gelten hat. Dagegen wurden die neuen Bestimmungen und Sätze durch die Mehrheit nach dem Magistratsrat angenommen. Die Sozialdemokraten hatten für die Auswärtigen höhere Sätze verlangt, aber der Magistrat war dem entgegengetreten, da er die Feuerbestattung befürwortet.

Für den Zutritt des Gartenmöbels in Bad Wietzen wurden 25 000 Mark bewilligt, für eine Lichtanlage für Lichtsäulen in der Kottbuser Allee 1700 Mark, für eine Lichtanlage in der Stadthauptallee 7000 Mark.

Die Einführung von Vermaltungsgebühren brachte wieder eine lebhaftere Aussprache. Der Magistrat begründete nochmals die Notwendigkeit. Einzelne der 56 Positionen wurden hart angegriffen. Schließlich aber nahm der Ausschuss die Vorlage an mit einem Antrag des Herrn E. Rüdiger. Für Bauverordnungen zehnjährige Tätigkeit der Baupolizei, die sich infolge mangelhafter Bauverordnungen zur Erfüllung der baupolizeilichen Vorschriften als notwendig erweist, sind 50 Prozent der jeweiligen nach der Bauhöhe berechneten Baupolizeigebühren, jedoch mindestens 250 Mark, zu erheben.

Eine Petition des Vereins für Volkswohl um einen Zuschuß zur Leihbibliothek als Material überließen. — Der Pensionierung des Maschinenmeisters Kengel stimmte man zu. — Für die Feuerwehre bewilligte man als Beihilfe des Krankenkassens 25 000 Mark nach der Aufhebung von Benzol und Benzin. Die Summe wird hauptsächlich durch verstaatlichte Einnahmen gedeckt.

Ein anderer Punkt betraf die Erhebung von Beiträgen für die Gewerbe- und Kaufmännische Fortbildungsschule. Wir haben die Sätze im einzelnen mitgeteilt und auch schon darauf hingewiesen, daß die Vorlage im wesentlichen Bestandteile die Zustimmung der Handelskammer, Handwerkerkammer und sonstiger Interessentengruppen gefunden hat. Es wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob der Arbeitgeber die Kosten für die Schulbesucher an die Eltern der Schützlinge abwälzen könne. Die Antwort lautet: Das ist grundsätzlich nicht zulässig und derartige Beiträge sind zu beanstanden. Man kann aber der Arbeitgeber, da der Lehrvertrag ein Privatvertrag ist, doch einen Beitrag finden, um den Eltern die Kosten aufzubringen; hier, so wurde mitgeteilt, könnte die Erhebung im Rechtswege gefordert werden.

Eodenn beschloß die Versammlung die bekannte Vorlage über die Erhebung einer Wohnungsbaubehörde. Die Magistratsvorlage wurde schließlich angenommen. Sie heißt laut dem Ausschuss 25 Prozent, die vom Senate erhoben werden, einen lässlichen Zuschlag zur Miete von 20 Prozent vor.

Die Eingabe des Rentnerbundes, den kleinen Rentnern wie überhaupt allen Minderbemittelten unter 10 000 Mark Einkommen Gas, Wasser und Licht billiger abzugeben, wurde vom Ausschuss abgelehnt, nachdem dargelegt worden war, daß die Verwaltungsstellen einer derartigen schiefen Erhebung größere Summen verschlingen würden, als den Rentnern gutgebracht werden können.

Für die Sanitätskolonne des Bahnhofsparadenvereins bewilligte man 500 Mark, für Anschaffung eines Sprengautos bei der Straßeneinigung 20 000 Mark. Schließlich wurde noch darüber debattiert, daß die Beamten der Stadt die ihnen nach Klasse A zugehörigen besonderen Verbordnungen ausgeführt haben wollen. Der Magistrat erklärte, er hege den gleichen Wunsch für die Beamten und habe infolgedessen bis jetzt 1000 Mark an jeden Beamten vorwärtsweise ausgeschüttet. Nun aber seien die Mittel dafür erschöpft. Es seien noch große Summen nötig. Darum wird am nächsten Sonntag die Frage der Deduktion, die sich hinsichtlich auf die Erhöhung der Gewerbesteuern aufbaute, erneut verhandelt werden.

Das Wohnungsamt

Im Monat Dezember 1921 betrug die Zahl der Neueintritten von Wohnungssuchenden im Wohnungsnachweis 308, diejenige der neu zu bestehenden Wohnungen 318. Dieses Mehrangebot von Wohnungen ist jedoch nur ein scheinbares und nur vorübergehend, da eben die Neueingetragenen Wohnungssuchenden im Dezember mit den zur Verfügung im selben Monat neuvermietenden Wohnungen beglichen werden. Die durchschnittliche Wartezeit für Wohnungssuchen beträgt mindestens 2 Jahre und die Gesamtzahl der vergeblich Wohnungssuchenden 10 188 Familien. Von den 318 freiwerdenden Wohnungen wurden 289 nach freiwilliger Annahme der betreffenden Familien seitens des Vermieters neu bezogen, 29 bezogen im Zwangswege durch Zwangsversteigerung durch das Wohnungsamt bzw. durch öffentliche Versteigerung. Unter diesen befinden sich 18 Familien, die laut Urteil des Amtsgerichts zur Räumung ihrer feierlichen Wohnung verpflichtet waren und ohne Hilfe des Wohnungsamtes der Obdachlosigkeit anheimgefallen wären.

Schließlich wurden 12 wiederholtlich von Wohnungssuchenden bezogene Wohnungen polizeilich geräumt.

Eine Stiftung von 250 000 Mark hat Herr Fabrikbesitzer Weisse, der Bearbeiter der Firma Weisse & Monck, aus Anlaß des hiesigen Bestehens der Fabrik der Stadt übergeben. Aus den Zinsen sollen junge Leute, die das Technikum oder eine Kunstgewerbeschule besuchen wollen, Stipendien erhalten, soweit sie von der Stadt und dem Stifter für würdig befunden werden. Der Haushaltsausschuß hat mit dem Ausdruck des Dankes die Stiftung angenommen.

Am „Wahlstraßen-Fest“ fanden am Mittwoch mehrere Gesellschaften des wiesenschaftlichen Instituts „Linton“ aus Hamburg statt. Die „Linton“, Hamburg, hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch kinematographische Vorführungen von wirklich blühender und belehrender Art der Schuljugend eine geistreiche Stunden zu bieten. Dem entsprach bestens das Programm „Wander des Schneefalles“. Das ist einer der großartigsten Filme, die bisher hergestellt wurden. Hier wird unendlicher Mühe gezeigt, aber nicht die erkaufte Prämie. Es ist keine leibliche Filmreife, es ist reinste, oberste Wahrheit, viel mehr Spannung als jemals vorher in einem Filmmittel zu sehen war. — Natur und Mensch sehen wir hier, das Leben selbst wie es der Bergsteiger, der Skifahrer immer vor sich sieht, mit Schönheiten über alle Begriffe, mit Springen von 40 Meter Weite, mit Schützen, die fast am Tode lächeln, mit Hängen und Schlingen und Herabhängen, mit funkenden Wolkenmassen von 4000 Meter über der See, mit Sonnenuntergängen voll fabelhafter Pracht, mit Hochgebirgsklärten und endloser Ebnen, die den Betrachter mächtig erheben. Warum aber geht man sich so großartigen Film nicht den Erwerbzeiten, während einer ganzen Woche?

Zufommenloß. Am 1. 2. 22 nachmittags liegen in der Etz Steinstraße zwei Perionenträger zusammen, wobei einer der Wagen so beschädigt wurde, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte. Personen wurden nicht verletzt.

Wem gehört die Kranbahn? Eine goldene Damenremontuhr, die letzter durch Verlust eines Charrieramanns aus einer Kranbahn gestohlen wurde und anschließend auf unrettmäßige Weise erworben ist, ist beschlagnahmt und liegt bei der Kriminalpolizei, Drehschiffstraße 4, Zimmer 37 zur Verfügung. Gebührende wollen sich dort melden.

Ein großer mitteleuropäischer Handelsmann, hiesiger Kommune ist für den 11. Februar im großen Saale der Saalhofstraße festgelagt, zu dem Einladungen an sämtliche Landesmannschaften ergangen sind. Man hofft, daß Generalstaatsanwalt von Hindenburg durch an ihn ergangene Einladungen Folge leisten wird.

Aufhebung von Tarifverträgen. — Der Deutsche Transportarbeiterverband, Ortsverwaltung Halle, hat die mit dem Arbeitgeberverband für das Handels- und Transportgewerbe für Halle und Umgegend, a. B. vereinbarten und seit 1. Januar d. J. geltenden Tarifverträge am 1. Februar zum 1. März gekündigt. Deseheben hat der Verband des Bauereis- und Maschinenarbeiter die mit dem Arbeitgeberverband für das Metallergewerbe im Bezirk Halle und die mit dem Maschinenverband G. m. b. H. Halle, für die Mühlen im Regierbezirk Merseburg geltenden Tarifverträge am 30. Januar zum 1. März gekündigt.

Mittwoch, den 15. Februar
von abends 8 Uhr an veranstaltet die
Frauengruppe des Deutsch-Demokr. Vereins
in beiden Sälen des
Neumarkt-Schützenhauses
ein
Hallesches Jahrmärktfest.

Für die Unterhaltung der Besucher ist, dem Charakter des Festes entsprechend, bestens gesorgt.
Alle Mitglieder der Bezirksvereine sind freundlich eingeladen. — Gäste können eingeführt werden.

Einlaßkarten zu 3 Mk. sind im Vorverkauf im Hauptgeschäft von G. B. Bach, Braustraße 1, im Zweiggeschäft am Markt, Roter Turm 12 und in der Parteigeschäftsstelle, Leipziger Straße 21 zu haben.

Die Frauengruppe des Deutsch-Demokr. Vereins.

als Ried näher kam, hörte er Anberntinnen, hörte er im Hofraum ein Weil, das Holz knallete. — Er trat in den Hof. Ein großer, schwerer, hemdärmeliger Mann durchließ Schilke, daß die Scheit nach alim Wirtungen weit darunter. Der drehte Ried den Rücken und war in seine Arbeit so vertieft, daß er den Eintritt des Fremden nicht bemerkte. Erst als er nach einem eben ihm auf dem Boden liegenden Weinglas erheben wollte, sah er ihn. „Orly Ried“, brumnte er grüßend und nicht gerade sehr freundlich in seinen dicken, buldigen, braunen Vollbart. „Sieht da fast wie ein Weiß neben mit. Sieh dir herübergefliegen.“

„Gefahren.“

„Mit einem Sticker?“

„Allein.“

„Wird's? Dann allen Respekt. Bei solchem Wetter wagen's nicht wieder.“ Er nahm einen Schluß Weißwein aus seinem Glas, griff wieder zur Art und machte sich von neuem ans Schöpfen.

Ried war sich im unklaren. Der Gabriel Engel, den er im Roppel hatte, war ein hochaufgeschossener und schlauer, bartloser Junge gewesen. Dieser da — und er sah ihn noch dem Schöpfer der Jmel und nicht nach einem Anstieher war ein feiner, hämmiger Mann mit Armen, wie sie die Perleule in den französischen Gärten hatten, mit einer breiten Brust, die haarig durch das offene Hemd blühte.

„Belleres Wetter abwarten“, lezte Ried die Unterhaltung fort, „wer das kann, tut gut daran. Ich hatte nicht die Zeit dazu.“

„Sahst Ihr etwas Einfaches zu befragen?“ stöbelte der Schöpfer, unterdessen seine Arbeit für einen Augenblick und mußte den Neuanfänger an, aufmerksamer von ihm zu sein. „Einfaches, mein lieber Herr, hat es auf die Erde in der Welt nicht gegeben, wird es nie geben.“

„Dann bisher nicht, dann heute zum ersten Male.“

„Ganz wie Ihr meint. Ich werd' Euch aber erst Glauben lassen, wenn Ihr mich das näher erklärt habt.“

„Er ist der Schöpfer der Jmel?“

„Wenn es Euch so beliebt und der Herr nicht dagegen haben. Ward vom Buerprieiler zu Bern, dem die Jmel von altersher zu eigen, vor sieben Jahren hiesu beilegt.“ Höher schauend sah sein Arm empor, weiter flogen die Scheite. Er begann sich über den hiesigen, hiesigen Fremden, der ihm mit seinem Gerüche und Gefrage in der Arbeit behinderte, zu ärgern.

„Er löstet sich Gabriel Engel?“

„Gabriel Engel aus der Brunnmühle in Neger, ob es dem Herrn so genehm ist oder nicht.“

„Und weil er sich Gabriel Engel schreibt, deshalb bin ich „Herbergschöpfer.“

„Verteile den Herrn, wer da mag. Ich nicht. Ein dem Herrn nie im Leben begegnet, kann ich nicht, hab' auch wieder kein Verlangen ihn kennen zu lernen.“ Ein Solchheit flog Ried vor die Füße.

„Er löstet das was ich sehe, auf einem Bein?“

„Kommt ein Wirtler eben, ich sehe meine Sache, wenn ich es tue, meine höchstheilige Sache. Braucht sie keiner zu betreten.“

„Das schöne Wein kommt von einer französischen Regel?“

„Von einer goldperlmutternen, verfluchten französischen warenten Regel.“ Er hielt in seiner Arbeit inne. „Woher weih der Herr das?“

„Sie traf ihn vor acht Jahren unter Gondlich bei Kobbach.“

„Seid Ihr allewissend, ein Teufel und Hexenmeister?“

„Reines von leben und weiß noch mehr. Sie trat ihn aus, als er über einen Graben sprang.“

Der Schöpfer sah Ried an und starcte Ried mit grohen, weitaustragenden Augen an.

„Den, der auf Euch geschossen, schlug Euer Nebenmann im Gfiede, der rote Ruch, nieder. Er fiel wie ein Scheit, das er mit seiner Art da knallete, zu Boden. Und was das weitere anlangt, nahm ich der Junker Ried Euer ein wenig an.“

„Hat mich selbst zum Feindler gebracht, hat lant für mich gefordert, wie ein Landmann es für den anderen nicht besser tun kann. War ein gar wilder Teufel, der Ried. Der Tollen ein, so jung er war. Wo denn ich Arzney wohl haben mag?“

„Auf Sie de la Motte, auf Eurer Peterinsel, so glaub ich.“

„Mein Herr, Wieser hört Ihr alles richtig und redlich gewußt. Aber da fert Ihr nun einmahl. Seit 100 Jahren ward hier keiner mehr begraben. Müßt es doch willen, ich, als Schöpfer.“

„Spracht nicht mit von Besorden. Euer Junker lebt.“

— er breitete wöhlige die Arme aus und schleppt sein ganzes Erdbreutruß müßelich mit sich herum.“

Da erkannte ihn Gabriel Engel. „Junker von Ried!“ rief er freude ihm lachend beide Hände entgegen. „Da lant ich Euch in diesen Tagen doch noch danken. Hat mich erst gemerkt, daß ich es damals nicht hätte können, weil Euch der Arzneyamt so reich gemacht hat mit dem Kommt in das Haus, mir wollen das Wiedersehen gemüßig beghehen. Daht Euch meiner Frau und den Kindern auch wissen.“

„Nicht so — aber später. Wo kann ich mit ihm sprechen, ohne mich aus bloßen Kann.“

„Kommt hinter das Haus. Dort ist kein Mensch.“

„Er führte Ried durch den Hofraum, unter einen Ardboden hindurch ins Freie und schritt einen sich abwärts fentenden Weinberg entlang zu dem Tufser der Jmel hinab.

„Sahst lange Alice hober Vapellen. Die plappern ja den Laut im Wind, daß selbst wenn kein Baugeröhrer in den Walden verweilt wären, doch keines ein Wort merken würde.“

„Also, mein lieber Engel, so hör' Er. Ich habe wieder einmal etwas ausgefallen.“

„Schon wieder? Ganz wie beim Regiment.“

„Ganz wie beim Regiment. Richtig bemerkt. Um ihn zu beruhigen, lant ich ihm aber gleich lant, daß ich niemand umgebracht oder lant jemand lant um Leib gekriant oder geldigabit habe. Keit Magier, begraben also, nichts bei anders Böles. Immerhin aber doch so viel, daß ich für ihn, für die ganze Jmel und die ganze Welt von heute an nicht mehr der Herr Ried, sondern Jmel Maximilian von Riedberg bin. Sie mein Pah. Er lant, ich in besser Ordnung, ich erst lant von Lord Keith in Neuenburg gekriant und richtig begraben worden.“

Gabriel Engel warf einen Blick in den Pöb. „Wozu so viel der Formlichkeiten?“

„Eines nach dem anderen. Ich bin herübergefahren um Jon zu fragen ob er mich hier bei sich aufnehmen will und lant, heute noch, mich und meine Frau.“

„Ihr wollt bei mir auf der St. Peterinsel bleiben? Ein paar Tage, ein paar Wochen gar? Ist das eine Freude!“

„Hat er aber auch Platz für uns?“

„Was für ein halbes Duzend Ehepaare. Nur lieber keine Betten dafür. Da ist für's erste eigentlich nur ein Zimmer da. Dertens Jahr wurde es von Herrn Baillieu bewohnt, denn meine haben Herren lant nur kurze Zeit auf der Insel zubieten. Es ist einfach genug. Ein großes Stimmbelet ist darin, ein Tisch, ein paar Stühle, Schrank und Kommode.“

„Mehr als genug, lieber Engel. — Aber da bin ich was. Wie Er lebt, bin ich etwas entrumiert. Und bin ich was, lantende ich entleitet. Es ist doch niemand nebenan, den ich lant fenne.“

„Niemand.“ Gabriel Engel sah ihn erstaunt an. „So entleitet lantardt Ihr? Das lantet Ihr früher doch nicht?“

„Die ein Wirtler. Das lantet I mit der Zeit. Dabe zu sie. Bei Wirtler Grün gelideten. Das gibt sich auch allleitet wieder.“

(Fortsetzung folgt.)